

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

LANDWIRTSCHAFT

## Sie kennt alle Kühe bei dem Namen

**Marina Kononowa, Technikerin für Reproduktion der Herde arbeitet sieben Jahre in der Wirtschaft „Slawgorodskoje“. Sie kennt jede Kuh in der Wirtschaft gut, und das sind mehr als 1000 Köpfe, und erkennt nach dem Benehmen des Tieres fehlerlos seine Laune. Jetzt weiß Marina: Jedes Stück in der Herde hat seine Schliche und bedarf einer richtigen Behandlung. Marina versteht es schon meisterhaft, mit jedem Tier gemäß seinen Eigenschaften umzugehen. Die junge Spezialistin beherrscht jetzt viele raffinierte Tricks, um jede Kuh zu beruhigen. Ihre berufliche Meisterschaft konnte Marina Kononowa in diesem Jahr im regionalen Wettbewerb unter den Operateuren für künstliche Besamung der Tiere testen.**

Als Marina noch ein Kind war, führten ihre Eltern eine Hauswirtschaft: eine Kuh mit einem Kalb, mehrere Schweine und Geflügel. Marina half den Eltern gern bei der Pflege der Haustiere. Jetzt aber lebt sie in einem mehrstöckigen Haus und hat sogar keine Katze und Fische in ihrer Wohnung. „Ich habe genug Tiere auf der Arbeit“, erklärt Marina Kononowa. In der Wirtschaft „Slawgorodskoje“ sorgt Marina für rund 1100 Kühe.

„Als ich nach dem Slawgoroder Landwirtschaftstechnikum meinen Berufsweg in dieser Wirtschaft begann, schien es mir, dass alle Kühe gleich sind“, sagt die Technikerin lächelnd. „Jetzt unterscheide ich jede Kuh und weiß, wie jede heißt. Die Kühe sind wie auch die Leute ganz unterschiedlich.“

Die ersten Marinas Schritte im Beruf waren mit blauen Flecken und Beulen verbunden. Daran erinnert sie sich selbst: „Einmal kam ich in den Kuhstall, wo eine Melkerin einem Praktikanten beibrachte, wie man eine Kuh richtig melken muss. Im Gespräch machte ich zufällig eine heftige Bewegung mit der Hand. Die Kuh bekam Angst und schlug mit dem Hinterbein aus. Zum Glück kam dieser Praktikant ohne ernste Verletzungen davon.“ Aber seitdem macht

Marina keine hastigen Bewegungen mehr im Kuhstall. Die junge Spezialistin weiß derzeit einen Trick, wie man eine Kuh beruhigt und ihr Spaß macht: Kratzt man die Kuh beim Schwanzanfang, beginnt sie vergnüglich zu „schnurren“.

Während des Gesprächs ertappe ich mich beim Gedanken, dass es für mich schwer ist, diese hübsche Frau unter mehr als 1000 Kühen vorzustellen. Eher würde ich sie in einem Büro sehen. „Haben Sie nie versucht, den Beruf zu wechseln?“, frage ich. Marina antwortet lächelnd: „Einmal machte ich einen Versuch, in einem Geschäft zu arbeiten. Aber bald begann ich mich nach meinen Kollegen und meinen Kühen zu sehnen. Damals wurde mir klar: Mit den Kühen fühle ich mich wohl, mit den Kunden schwieriger. Vor zwei Monate kehrte ich in die Wirtschaft zurück.“ Diese Entscheidung bedauert Marina nicht.

Marina und zwei ihrer Kollegen, Techniker für Reproduktion der Herde, beschäftigen sich mit der künstlichen Besamung der Tiere. Sie pflegen die Kühe nach dem Kalben, behandeln sie im Notfall, um gesunde Kälber zu bekommen. Diese skrupulöse Arbeit fordert, nach Worten von Marina Kononowa, neben guten beruflichen Kenntnissen auch große Aufmerksam-

samkeit und Sauberkeit. Der ganze Prozess, vom Auftauen eines Samens bis zur Besamung der Kuh muss in sterilen Verhältnissen und der Technologie entsprechend durchgeführt werden. Nur in diesem Fall wird das Resultat gut. Dank der erfolgreichen und tüchtigen Arbeit der Besamungstechniker kommen in der Wirtschaft „Slawgorodskoje“ jedes Jahr mehr als 1000 Kälber zur Welt.

Noch eine bemerkenswerte Leistung war für Marina Kononowa in diesem Jahr ihr Gewinn in einem regionalen Wettbewerb. Der 29. regionale Wettbewerb um den besten Operateur für künstliche Besamung der Landwirtschaftstiere fand in Barnaul statt und wurde in fünf Etappen durchgeführt. Er begann mit dem Test. So stellten die Teilnehmer zuerst ihre theoretischen Kenntnisse in der Technologie der Besamung vor. Dann wurden die Arbeitsjournale vom Jury bewertet. Weiter demonstrierten die Wettbewerbsteilnehmer, wie sie im Laboratorium arbeiten können, machten rektale Untersuchungen der Kühe und besamten sie künstlich. Für jede Etappe bekamen die Wettbewerbsteilnehmer Wertungspunkte. Das gesamte Resultat von Marina Kononowa betrug 99,5 Punkte. Die Slawgoroderin hatte somit den dritten Platz in der Kategorie „Das rektal-zervikale Besamungsverfahren der Landwirtschaftstiere“ belegt.



Marina Kononowa

Als Siegerin kehrte die junge Spezialistin mit dem Diplom der Hauptverwaltung für Landwirtschaft der Altairegion und einem Dankschreiben des Altaier regionalen Zentrums für Informationskonsultative Bedienung und Entwicklung des Agrarindustriekomplexes zurück. Außerdem bekam Marina Kononowa auch eine Geldprämie in Höhe von 10 000 Rubel.

„Ich bin natürlich froh, dass ich zu einer der drei besten Spezialisten der Region anerkannt wurde. Aber mein nächstes Ziel ist jetzt der erste Platz“, teilt Marina Kononowa ihre Pläne mit. „Ich werde mich weiter bemühen, noch besser zu arbeiten, um auch im nächsten Jahr in diesem Wettbewerb meine Kräfte wiederholt auf Probe zu stellen.“

Maria ALEXENKO

## „Wiedergeburt“-Jubiläum in Pawlodar

**Ende August feierte die Gebietsgesellschaft der Deutschen „Wiedergeburt“ der Stadt Pawlodar ihr 25. Jubiläum. Diese Veranstaltung wurde zu einem Ereignis, an dem nicht nur das Fazit der erfolgreichen langjährigen Tätigkeit des Vereins gezogen wurde, sondern auch Pläne für die gemeinsame Zukunft geschmiedet und viele Dankesworte den Mitgliedern der Organisation ausgesprochen wurden. An der Feier waren Gäste aus den Städten Astana, Almaty sowie anderer Regionen Kasachstans, Russlands und Deutschlands mit dabei.**

Die Maßstabgröße der Veranstaltung charakterisierte außer der Geografie der angereisten Delegationen, auch ein umfangreiches Programm der Jubiläumsfeier. Im Rahmen des Festes fanden unter anderem das Internationale Journalisten-Seminar „Entwicklung der Zusammenarbeit der Selbstorganisation der ethnischen Deutschen in der Jugendsphäre“, das Rundtischgespräch „Über den Beitrag der Deutschen zum kulturellen und sozial-ökonomischen Leben im regionalen Aspekt“, schöpferische Treffen und Meisterklassen der jugendlichen Theater-Teams „Promenij“, „Faden“ (Pawlodar), der Jugendklubs „Garmonika“ (Neustadt, Deutschland) und „Diamant“ (Astana) sowie Präsentationen, allerlei Ausstellungen und anderes mehr statt.

Während der Eröffnungsfeier traten Ehrengäste mit Grußworten und

Glückwünschen an die Jubilare auf, unter ihnen der stellvertretende Leiter des Akimats des Gebiets Pawlodar, Nikolaj Dytschko, der Akim der Stadt Pawlodar Bulat Bakauow, der stellvertretende Leiter der Gebietsfiliale der Partei „Nur Otan“, Ilja Terentschenko, und andere. Für ihren großen Beitrag zur Realisierung der nationalen Staatspolitik, zur Erziehung des Patriotismus und zur Verstärkung des interethnischen Einverständnisses, die Propagierung und Entwicklung der deutschen Kultur wurden den aktivsten Mitgliedern der Regionsgesellschaft „Wiedergeburt“ der Stadt Pawlodar Auszeichnungen ausgehändigt. Der Vorsitzende der Pawlodarer gesellschaftlichen Vereinigung „Gebietsgesellschaft der Deutschen Wiedergeburt“, Wjatscheslaw Ruf, wurde mit der Goldmedaille „Birlik“ der



Olga Litnjowskaja

Versammlung der Völker Kasachstans (VVK) belohnt. Jubiläumsmedaille „20. Jahre der Versammlung der Völker Kasachstans“ erhielten Olga Litnjowskaja, stellvertretende Leiterin der Gebietsgesellschaft „Wiedergeburt“, Larisa Fresorger, Vizepräsidentin der Innovativen Euroasiatischen Universität, Alexander Werwekin, Mitglied des Journalistenklubs bei der VVK.

Der Gebietsverein der Deutschen

## DEUTSCHE IN KASACHSTAN

„Wiedergeburt“ der Stadt Pawlodar unterhält nach wie vor enge Beziehungen mit allerlei Partnerorganisationen Deutschlands, dank denen viele Mitglieder der Gesellschaft „Wiedergeburt“ die Möglichkeit bekamen, in Deutschland an Sprachkursen sowie an allerlei internationalen Seminaren und Konferenzen teilzunehmen.

An den vergangenen feierlichen Maßnahmen in Pawlodar beteiligten sich auch Mitglieder der nationalen Kulturautonomie der ethnischen Deutschen der Stadt Slawgorod Pjotr Fiz und Jakow Grinemaer. Während des Rundtischgesprächs trat Pjotr Fiz mit dem Vortrag „Handelshaus Frei und Waslawski. Schicksal der Industriellen und der Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens“ auf. Jakow Grinemeier berichtete über die Entwicklung und Bewahrung des Kulturerbes der Russlanddeutschen in der Stadt Slawgorod. Beide schätzten die Jubiläumsveranstaltungen in Pawlodar sehr hoch ein.

Der Jubiläumsabend im Estai-Kulturhaus und das Volksfest der schöpferischen Kollektive aus Kasachstan, Deutschland und Russland, das im Stadtkulturpark im Rahmen des Sommerfestivals „Wir sind eine Familie“ verlief, setzten der gesamten Feier die Krone auf.

Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.

## EREIGNISSE

### Konzerten in Italien

Das jugendliche Gesang- und Tanzensemble „Altai“ beteiligte sich am Festival des Jugendschaffens „Alpenstern“, der im Rahmen des internationalen Projektes „Italien – Russland: Dialog der Kulturen“ stattfand. Die Veranstaltung begann am 19. September in der Stadt Tion der Autonomen Provinz Trentino. Das Tanzensemble zeigte originelle vokal-choreografische Kompositionen, die auf örtlichem Material „Garmoschtschka altajskaja“, „Sibirische Quadrille“, „Goldener Altai“ und „Sibirischer Charakter“ gegründet und bearbeitet wurden. Am 20. September trat das Altaier Staatliche jugendliche Gesang- und Tanzensemble „Altai“ im Stadttheater „Teatro Putschschini“ auf, meldete der Pressedienst der Regionsadministration. Neben den Konzerten trafen sich die Artisten des Jugendensembles „Altai“ mit den Pädagogen der Universität Trento und den Vokalistinnen der Gruppe „Artejevani“. Sie diskutierten die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sowie die Veranstaltung von Austauschkonzerten beider Kollektive. Die Auftritte des altaier Teams verliefen mit Unterstützung der Kulturassoziation der russischen Landsleute „Russisches Haus“ und der Regierung der Autonomen Provinz Trentino, berichtete die Regionsverwaltung für internationale und interregionale Beziehungen. Der Gouverneur Alexander Karlin bedankte sich schriftlich bei den Stiftern für die Organisation und Durchführung des Festivals sowie für die Entwicklung des Kulturdialogs zwischen den Völkern Russlands und Italiens. Die Konzerte wurden im Rahmen der Vereinbarung zwischen der Administration des Altai und der Regierung der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol über die Zusammenarbeit in den handels-ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Sphären durchgeführt.

Maria ALEXENKO

Z für DICH  
ZEITUNG  
Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

**Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:**

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 87 Rbl. 42 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschaj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 97 Rbl. 32 Kop.

**Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717**

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

## Die deutsche Sprache liegt ihr im Blut

In ihrer Kindheit spielte Swetlana Wart oft die Rolle einer Lehrerin. In der Spielschule war es für das Mädchen egal, welches Schulfach sie unterrichtete. In der realen Schule gefielen Swetlana am besten Deutsch und Literatur. „Weil ich eine deutsche Mundart beherrschte, so war es für mich leicht, Deutsch zu lernen“, erinnert sich Swetlana Wart. Obwohl sie daneben russische Literatur gern liest und Literaturstunden sehr liebte, wählte sie nach der Schule Deutsch als ihre Lebenssache. Seitdem unterrichtet Swetlana Wart nun schon 16 Jahre lang die deutsche Sprache in der Mittelschule des Dorfes Tabuny, des gleichnamigen Rayons.

„Ich bin der erste Lehrer in meiner Familie. Meine Eltern, Iwan und Elvira Haan, arbeiteten ihr ganzes Leben lang in der Landwirtschaft“, sagt die Deutschlehrerin Swetlana Wart. „Aber sie beide sind Russlanddeutsche, sprechen wie auch ich selbst den deutschen Dialekt. Deswegen entschied ich mich nach der Schule, mein Leben mit meiner Muttersprache zu verbinden. So kann man sagen, das meine Nationalität meine Berufswahl beeinflusste.“

Swetlana Wart (geborene Haan) wurde 1977 im Dorf Kanny, Rayon Tabuny, geboren. Als Swetlana acht Jahre alt war, übersiedelte die Familie Haan ins Rayonzentrum Tabuny. Nach dem Slawgoroder pädagogischen College, das Swetlana 1999 absolvierte, kam sie in die Mittelschule des Dorfes Tabuny als Deutschlehrerin. Gleichzeitig begann sie ein Fernstudium an der Barnauler pädagogischen Universität. Seitdem unterrichtet sie Deutsch in den vierten bis elften Klassen. „Ich fühle mich mehr als Oberstufenlehrerin. Für mich ist es leichter, in der Oberstufe zu arbeiten“, fügt Swetlana hinzu. Aber ganz gleich, in welcher Klasse und was ein Lehrer unterrichtet, soll er, wie Swetlana Wart meint,



Swetlana Wart an ihrem Arbeitsplatz

Meister seiner Sache sein. Ein Lehrer muss in seinem Beruf ganz aufgehen. „Kaum klappt es, den Kindern etwas ohne Gefühl beizubringen“, so die Deutschlehrerin. Zweitens, was Swetla-

nas Meinung nach bei der Arbeit in der Schule auch sehr wichtig ist, muss der Lehrer stets ein Vorbild für seine Schüler bleiben. „Alles, was der Lehrer von den Schülern fordert, daran hat er sich in erster Linie selbst zu halten“, sagt sie.

Swetlana selbst ist sehr aktiv: Neben den Deutschstunden leitet sie in der Schule auch die methodische Vereinigung der Deutschlehrer und ist Vorsitzende des Lehrerrates der Schule. Auch ihre Schüler haben keine Zeit für Langweile.

Swetlana Wart ist überzeugt, dass ein Lehrer sich stets weiterbilden und immer danach streben soll, um sein Unterricht noch interessanter zu gestalten. Sie für ihren Teil ist auf ständiger Suche, um das Interesse ihrer Schüler für Deutsch zu pflegen. Verschiedene Wettbewerbe und festliche Veranstaltungen können dabei helfen. Traditionell feiern Swetlanas Schüler deutsche Feste, organisieren verschiedene Unterhaltungsprogramme und festliche Abende und beteiligen sich erfolgreich an verschiedenen Wettbewerben und Olympiaden. Mehrmals belegte sie in diesen Preisplätze. Seit 2013 nimmt Swetlana Wart mit ihren Schülern an den regionalen und überregionalen Wettbewerben „Meine ethnische Wurzeln“ und „Liebe und Kenne die deutsche Sprache und Kultur“ teil, die beide vom Russisch-Deutschen Haus Barnaul unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur (IVDK) ausgeschrieben werden. Zwei Jahre nacheinander wurden die Schüler von Swetlana Wart in diesen Wettbewerben Preisträger und bekamen die Möglichkeit, im föderalen ethno-

kulturellen Sprachlager des IVDK ihre Deutschkenntnisse zu erweitern und die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen näher kennenzulernen. Im Jahre 2015 hat Swetlanas Schülerin Alina Haan im Wettbewerb „Mein russlanddeutsches Tagebuch“ gewonnen und die Einweisung in das internationale ethnokulturelle Sprachlager in Deutschland bekommen.

Auch Swetlanas Meisterschaft wurde hoch bewertet. In diesem Jahr bekam Swetlana Wart, Lehrerin des ersten Grades, eine Urkunde von der regionalen Hauptverwaltung für Bildung und Jugendpolitik für ihre langjährige gewissenhafte Arbeit, ihr hohes Professionalismus und den wesentlichen Beitrag zur Schulung und Erziehung der heranwachsenden Generation.

Ihre Freizeit verbringt Swetlana mit Vergnügen im Familienkreis mit ihrem Mann Wladimir, dem 15-jährigen Sohn Wladislaw und der vierjährigen Tochter Maria. Aber wenn die Möglichkeit besteht, eine Reise zu unternehmen, versäumt Swetlana diese Chance nicht. Sie mag Reisen, wie sie sagt, mit Nutzen. Begeistert und interessiert besucht sie Museen, Ausstellungen oder Denkmäler.

Kurz vor dem Lehrertag gratuliert Swetlana Wart allen Kollegen und wünscht ihnen Erfolg bei der Arbeit und Glück in der Familie. „Was unsere Arbeit betrifft, wünsche ich uns allen, dass die Reformen im Bildungssystem schneller zum Ende kommen, und wir unserer direkten Arbeit mehr Zeit widmen können. Jetzt haben die Lehrer zu wenig Zeit, um kreativ und interessant ihre Stunden zu gestalten. Zu viel verschiedene Dokumente müssen sie ausfüllen. Würde es weniger Papieroutine geben, könnten die Lehrer mehr Zeit mit ihren Schülern verbringen.“

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

## Für besondere Kinder

Für Kinder ist es kein Problem, Rätsel erraten, Sprichwörter ergänzen, Zungenbrecher üben oder im Raum, Hindernisse zurücklegend, herumlaufen. Es gibt jedoch Kinder, wie beispielsweise manche Zöglinge des „Komplexzentrums für soziale Betreuung der Bevölkerung der Stadt Slawgorod“, die manchmal große Mühe haben, einfach mit anderen Kindern etwas zu unternehmen oder in Sätzen zu sprechen. Und wenn sie mit allen oben genannten Aufgaben fertig werden, ist es für sie ein großer Erfolg. Es geht um Kinder mit psychischen oder körperlichen Abweichungen, für die im Zentrum traditionell verschiedene Veranstaltungen organisiert werden.

Für viele Slawgoroder mit psychischen und körperlichen Behinderungen ist das Slawgoroder Komplexzentrum für soziale Betreuung die einzige Stelle, wo sie sich treffen, verkehren und sich psychisch und körperlich entwickeln können. Dazu verhelfen ihnen neben ihren eigenen beharrlichen Bemühungen, die tüchtige Arbeit der Spezialisten und die modernen Korrekturtechnologien durch das Spiel.

Die Spezialistinnen der Abteilung für Rehabilitation der psychisch und körperlich behinderten Halbwüchsigen, Tatjana Sawjalowa, Jelena Semjonowa und Tatjana Tschupikowa kennen die Besonderheiten jedes ihrer Zöglinge. „Unser Artur beispielsweise setzt sich schwer in Verbindung und spricht nicht. Lange Zeit versteckte er sich auf unseren Festen hinter Bäumen, wenn die Veranstaltungen im Freien durchgeführt wurden“, sagt Tatjana Sawjalowa. „Während des letzten Festes, das

war das dem Schulanfang gewidmete Wissensfest 'Eine Reise ins Wissensland', beteiligte er sich an den lustigen Wettbewerben. Für ihn ist es ein echter Fortschritt.“

In diesem Jahr besuchen 30 solche Kinder den individuellen und Gruppenunterricht im Slawgoroder Zentrum für Sozialbetreuung. Dieser Unterricht trägt dazu bei, die Freundschaft zu pflegen, das gegenseitige Vertrauen zu entwickeln, das soziale Benehmen zu fundieren und die Bereitschaft zur Kommunikation mit anderen Menschen zu fördern. Außerdem formieren sich bei diesen Kindern dank des Unterrichts im Zentrum räumliche Vorstellungen, entwickeln sich Kleinmotorik, Denken, Einbildungskraft, kommunikative Fähigkeiten und aktiviert sich die motorische Sphäre.

Effektiv zu arbeiten, hilft dabei das langfristige regionale Zielprogramm „Kinder des Altai“ und die finanzielle

Unterstützung der Stiftung zur Förderung der Kinder, die in schwieriger Lebenssituation sind. Dank diesen Fördermaßnahmen sind die Rehabilitationsveranstaltungen im Komplexzentrum technologisch gut gestaltet. Es gibt hier Zimmer für frühere Hilfe, und zwar für Montessori-Pädagogik, für Entwicklung der Kleinmotorik, für Sand- und Kunsttherapie und das Sensorzimmer. Außerdem wurde hier eine Ecke mit Sonderliteratur geschaffen, in der die Eltern Literatur über die Erziehung, Rehabilitation und Einschulung der Kinder mit psychischen und körperlichen Behinderungen finden.

Seit Dezember 2013 funktioniert im Zentrum für soziale Betreuung auch ein Kabinett für neuropsychologische Begleitung der Kinder im Alter von vier bis neun Jahren, in dem die betreffenden Anschauungsmittel, sportliche und Rehabilitationsausrüstung und alles Nötige für die Landschaftsmalerei angesammelt wurden. Der Unterricht in diesem Kabinett ist darauf abgezielt, die Kinder den Schulprogrammen besser anzupassen. Seit 2015 gibt es im Zentrum auch einen Ausleihdienst für Spezialausrüstung. Im Rahmen des oben genannten Programms und unter Mithilfe der oben genannten Stiftung wurden für 1 674 Tausend Rubel moderne Geräte eingekauft. Das sind 29 verschiedene technische Mittel, die für behinderte Kinder mit schweren Verletzungen des Schütz- und Bewegungsapparats bei der Rehabilitation zu Hause lebensnotwendig sind. Sie erleichtern und aktivieren die Bewegungsfähigkeiten der Invaliden. Die Eltern, deren Kinder diese Ausrüstung brauchen, können sich an diesen Ausleihdienst wenden, der ihnen die nötigen Geräte für ein Jahr gebührenfrei zur Verfügung stellt. „Nicht nur für viele Kinder mit Behinderungen, sondern auch für viele ihrer Eltern bleibt unser Zentrum eine Insel, wo sie fühlen, dass sie mit ihrem Unglück nicht allein sind“, sagt Tatjana Sawjalowa. „Sie verstehen bei uns, dass ihre besonderen Kinder meistens wie alle andere Kinder sind, nur mehr Aufmerksamkeit und Hilfe der Spezialisten bedarf. Dazu, dass die Kinder wie Eltern Dieses und Jenes frei bekommen können, ist unser Komplexzentrum da.“



Kinder spielen gern im Zimmer für Montessori-Pädagogik

SOZIALES

## „Ich werde Mutter“

Ein Wettbewerb unter diesem Titel findet in Slawgorod schon zwei Jahre hintereinander statt. Im vorigen Jahr wurde er vom Slawgoroder Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität durchgeführt. In diesem Jahr trat als Organisator die Altaier regionale Gesellschaftsorganisation „Unterstützung der gesellschaftlichen Initiative 'Perspektive'“ auf. Das Projekt wurde dank des Gouverneursgrands der Altairegion im Bereich der Jugendpolitik möglich.

Der Wettbewerb „Ich werde Mutter“ startete in Slawgorod im September. „Wir setzen uns zum Ziel, die Institution der Familie und Ehe zu fördern, das Prestige der Mutterschaft in der Gesellschaft zu erhöhen und zu zeigen, wie schön eine Frau ist, wenn sie ein Kind erwartet“, sagt die Leiterin der Organisation „Unterstützung der gesellschaftlichen Initiative 'Perspektive'“, Natalja Blisnjakowa.

Teilnehmer des Wettbewerbs können alle interessierte junge Schwangeren werden. In der ersten Etappe füllen alle Bewerberinnen Frageböden aus, dann veranstaltet man für sie eine Gesprächsrunde mit den Organisatoren. Danach werden die Teilnehmerinnen von einem professionellen Fotograf mehrmals in verschiedenen Situationen fotografiert. So bekommt jede Schwangere für ihr Familienalbum mehrere schöne Fotos von hoher Qualität. Von allen Bewerberinnen werden zunächst fünf Finalistinnen gewählt, die an der abschließenden Veranstaltung teilnehmen. Diese letzte Veranstaltung findet üblicherweise Ende des Jahres statt.

„Zurzeit möchte ich noch nicht preisgeben, in welcher Form dieses letzte Fest realisiert wird“, setzt Natalja Blisnjakowa fort. „Nenne nur ein Beispiel vom vorigen Jahr. Zum Höhepunkt des vorigen Wettbewerbs wurde das Abschlussfest, das direkt in der Entbindungsstation durchgeführt wurde. Die Finalistinnen besuchten Vertreter der Slawgoroder Administration und der Projektleitung, die ihnen Geschenke und Preise aushändigten. Unter den Geschenken waren damals Sätze mit kosmetischen Mitteln für Neugeborene, Spielzeuge, Kinderkleidung und anderes mehr. Ich bin überzeugt, dass auch in diesem Jahr unsere Teilnehmerinnen nicht ohne Geschenke bleiben.“

Die Organisation „Unterstützung der gesellschaftlichen Initiative 'Pers-



Anastassija Wins, Finalistin des vorjährigen Wettbewerbs

pektive“ , die 2012 gegründet wurde, beteiligt sich traditionell an Projektwettbewerben in verschiedenen Bereichen, die von verschiedenartigen Ämtern und Institutionen der Altairegion ausgeschrieben werden. Seit der Zeit ihrer Existenz realisierte diese Organisation dank verschiedenen Grands schon mehrere Projekte. Die Tätigkeit dieser gesellschaftlichen Organisation ist darauf abgezielt, die Gesellschafts- und Jugendinitiative zu fördern, prophylaktische, Aufklärungs- und Informationsprogramme für verschiedene Kategorien der Bevölkerung zu realisieren und den Bürgern und Organisationen bei der Ausarbeitung und Realisierung der Projekte behilflich zu sein. „Mit unserem oben genannten Projekt möchten wir neben anderem auch den jungen Menschen die Werte der Elternschaft näher bringen“, so Natalja Blisnjakowa.

Foto: Alexander Lebedenko

Emma RISCHE (Text), Wladimir BECK (Foto)

RUSSLANDDEUTSCHE

# 50 Jahre „Altaier Weiten“

**Ja, es war zur Zeit des so genannten Chruschow-Tauwetters, als im Mai 1965 die Zeitung „Freundschaft“ in Zelinograd (Kasachstan) und im September eine Sendung in deutscher Sprache beim Altaier Rundfunk in Barnaul ins Leben gerufen wurden. Auf Verfügung des ZK der KPdSU, wie sonst. Beauftragt wurde mit der Sendung der Dichter und Hochschullehrer Ewald Katzenstein, er willigte ein, denn er war froh, seinen Landsleuten den „trauten Laut der Muttersprache“ zu bringen. Er gab auch dem Hörfunkmagazin den Namen „Altaier Weiten“, lebten ja seine meisten Hörer in der weiten Kulunda-Steppe, wo sie Anfang des 20. Jahrhunderts Dörfer gegründet hatten, oder wohin sie nach dem Ende der Kommandantur 1956 hinziehen konnten.**

Am 8. September saßen Ewald Katzenstein und Valentina Klambotzkaja (hauptberuflich Dozentin der Pädagogischen Hochschule Barnaul) vor dem Aufnahmegerät. Ja, Livesendungen gab es auch nach dreißig Jahren beim Sender kaum. Aber die Stimmung war feierlich, denn sie wussten, dass ihre „Deutschen sich nach dem Mutterlaut sehnten“. Das bezeugten auch die vielen Briefe, die nach der ersten Sendung wie „in einem breiten Strom“ in die Redaktion einliefen. Und als nach kurzer Suche auch Volkslieder erklangen, hatte die Hörfunksendung „Altaier Weiten“ die Deutschen der Region für sich gewonnen, oft saßen ganze Familien vor dem Hörfunkgerät.

Der im September 1965 gemachte Anfang hat eine gebührende Fortsetzung bekommen. Außer den Anfängern gaben für die Sendung der Dichter Viktor Weber, die Hochschuldozentin Nelli Jefremowa und Eduard Koslow, die Deutschlehrerin Valentina Biedlingmaier und der Journalist Johann Schellenberg, der von 1975 an Redakteur der Sendung war, ein Stück ihres Herzens hin. Zu seiner Zeit ist die Sendung auch auf 45 Minuten angewachsen, aber es blieb eine Ein-Mann-Redaktion. Jo-

hann Schellenberg hatten wir alle die reiche Phonothek zu verdanken. Er hatte Sinn und Geschmack für Musik und brachte auch zu meiner Zeit Aufnahmen von deutschen Liedern in die Redaktion, die meisten waren aus der DDR, die nicht nur den deutschen Zuhörern Freude bereiteten. Es kam einmal ein altes Mütterchen zu mir in die Redaktion, sprach nur Russisch, sagte aber, dass sie mit ihrem Mann ständige Hörer der „Altaier Weiten“ seien. Schon lange haben sie ein Lied nicht gehört, das ihnen sehr, sehr gefiele. Welches Lied könnte einem russischen Ohr so gefallen?! Nach kurzem Überlegen legte ich das Tonband mit Heinos Liedern auf. Sie hörte kurz hinein und sagte: „Diesen nennen wir Vater, es gibt aber noch einen Sohn“. Sie meinte den niederländischen Sänger Heintje. Sie hörte sich alle Lieder auf dem nächsten Tonband mit Vergnügen an und sagte: „Das ist es“ und strahlte. „Kleine Kinder, kleine Sorgen“ war das Lied, das wir dem Kriegsveteranen und seiner Frau mit kurzer Einleitung gewidmet hatten.

1982 ging Johann Schellenberg in den verdienten Ruhestand und ich wurde seine Nachfolgerin. Nun war

ich für alles zuständig: für die Interviews mit den besten Arbeitern und Bauern in den weit entlegenen Dörfern, für die Texte, den Schnitt, die Musik und die Übersetzung ins Russische, denn keiner von der Redaktionsleitung oder im Sender beherrschte Deutsch.

Die größten Schwierigkeiten bereiteten mir zunächst bei Interviews die einfachsten technischen Begriffe, die ich meinem Gegenüber nicht in Deutsch sagen konnte, er sie aber nur in Russisch kannte. Aber es ging trotzdem nicht schlecht weiter, denn mir standen die Altmeister Ewald Katzenstein und Johann Schellenberg zur Seite und bereiteten auch so manchen Beitrag vor. In einem hatte ich aber mehr Glück als meine Vorgänger. Es kam die Perestroika und

die Themenwahl war über Nacht viel breiter geworden.

Plötzlich kamen ausländische Journalisten in die Altairegion, die an China und die Mongolei grenzt. Der erste hieß Johannes Grotzki, der 1986 unseren Sender besuchte. Etwas später organisierte er ein Liveinterview des Journalisten Manfred Erdenberger mit mir. So etwas kannte der Sender nicht, dass die Fragen in Köln gestellt wurden und ihre Kollegin im 6000 Kilometer entfernten Barnaul sie beantwortete. Gäste unserer Sendung waren die Fernsehjournalisten Dirk Sager und Karl Harenbrock, der Schauspieler Otto Melhies mit seiner Partnerin aus dem Film „Doktor Schlutter“, Larissa Lushina, die Mitarbeiterin des VDA, Marina Gräfin zu Dohna, Pater Walter aus Paracuai, die Altenpflegerinnen Regina Günther und Regina Kaltenhäuser aus Deutschland, die DAAD-Dozenten Silke Klöver und Arno Apweiler und andere.

Zu jener Zeit erfuhren wir auch, dass Friedrich Voigtländer, ein alter deutscher Kommunist aus Thale (Sachsen-Anhalt), in der Region lebte, der in den 30-er Jahren im Auftrag der Komintern mehrfach die Sowjetunion besuchte, dann eine Russin heiratete, 1937 verhaftet und erst nach Stalins Tod befreit wurde. Aber wie ich feststellen musste, war er auch nach vielen Jahren der Linie der Partei treu geblieben. Später lernte ich wohl den letzten Kriegsgefangenen in der Sowjetunion kennen. Helmut Triebel, der ein halbes Jahrhundert unter dem Namen Walter Schulz lebte, wollte seinen Lebensabend in der Heimat, in der Nähe von Berlin verbringen.

Aber das größte, völlig unerforschte Thema war plötzlich die Trudarmee. Wie oft wurde dieses Wort mir und meinen Vorgängern gestrichen. Endlich konnten diejenigen sprechen, die während des Krieges am meisten unter unmenschlicher Arbeit und Erniedrigungen hinter Stacheldraht, in Kohlengruben oder beim Holzfällen gelitten haben, und die so viele Opfer gebracht haben. Vollerorts wurden Treffen der Trudarmisten veranstaltet, sie sprachen offen, an welchen Orten und vor allem wie hart dieser Arbeitseinsatz gewesen war. Auch den Kampf unserer Landsleute für die Wiederherstellung der Staatlichkeit an der Wolga vergaßen wir nicht. Aber als es keine Hoffnung mehr auf die historische Gerechtigkeit gab, wanderten die Hörer aus.

Aber die Sendung in deutscher Sprache gibt es noch. Von 1995 an wird die Sendung von Tatjana Filistowitsch produziert, obwohl sie ab 2005 schließlich nur noch 15 Minuten dauert. Jetzt wird die Sendung vom Radio Rossija aus Moskau ausgestrahlt, trägt aber immer noch denselben Namen.



Heimaforcher Abram Fast mit Tatjana Filistowitsch

Vorbereitet von Erna BERG

STICHPUNKTE ZUR CHRONOLOGIE

Andrej BEDAREW

PROJEKTE

## Zeittafel zur Geschichte der Russlanddeutschen

**Die Deutschen, vorwiegend Kaufleute und Baumeister, entdeckten das unermessliche Russland für sich zwar schon in den 11. und 12. Jahrhunderten. Doch die eigentliche Geschichte der Deutschen in Russland begann bereits in den Jahren als in Moskau die „Deutsche Vorstadt“ entstand, und ist später insbesondere mit zwei Namen - Peter der Große und Katharina die Große - eng verbunden. Seitdem, nun schon über 250 Jahren, waren und sind die Russlanddeutschen auf der Suche nach einer Heimat. Heute ist es besonders für junge Leute wichtig, wenigstens stichweise die Geschichte ihrer Vorfahren zu kennen. Die vorliegende Auswahl zur Chronik der Volksgruppe gründet auf verschiedenen Quellen, darunter auch auf Publikationen in „Volk auf dem Weg“ und in „Deutsche aus Russland gestern und heute“.**

(Fortsetzung, Anfang Zfd Nr. 3, 5-8)

1993

Nach dem Zerfall der UdSSR und dem Rücktritt Gorbatschows am 25. Dezember 1991 haben sich die Aktivitäten der ehemaligen Sowjetdeutschen in ihre Aufenthaltsorte in der GUS und in Deutschland verlagert. Die Ausreisesezahlen erreichen ungeahnte Ausmaße von 200 000 und mehr pro Jahr und können auch durch das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vom 1. Januar 1993 nicht gesenkt werden, da bereits zu viele ausreisewillige Bürger der GUS auf gepackten Koffern sitzen.

1994

Die Zahl der nach Deutschland zurückgekehrten Russlanddeutschen erreicht eine Rekordhöhe: 213 214 Personen.

Der Präsident der Ukraine, Leonid Krawtschuk, lässt die Nachricht verbreiten, 400 000 Deutsche in ihren früheren Wohngebieten im Süden der Ukraine aufzunehmen, doch bereits am 14. April erklärt das deutschsprachige „Neue Leben“ in Moskau das Projekt Krawtschuks für gescheitert.

1995

26.-28. Februar: Der 3. Kongress der Deutschen der ehemaligen UdSSR beschließt: Bildung eines zwischenstaatlichen Rates der Russlanddeutschen; Durchführung eines gesamt-nationalen Referendums; Wahl eines Volkstages der Russlanddeutschen (als Vorparlament).

In Kiew wird die anlässlich der 200-Jahr-Feier von Odessa 1994 konzipierte Wanderausstellung „Geschichte und Wirken der Deutschen in Odessa und im Schwarzmeergebiet“ präsentiert.

1996

Die Bundesregierung versucht durch die Einführung von Sprachtests und anderen restriktiven Maßnahmen die hohen Einwanderungszahlen (1995: 172 181) zu drosseln. In den folgenden Jahren gehen die Zahlen kontinuierlich bis auf unter 2000 im Jahr 2012 zurück.

1997

März: Gründung des „Jugendrings“, der Jugendvereinigung der Russlanddeutschen.

April: Wiedererscheinen der „Moskauer Deutschen Zeitung“.

Mai: Bundeskanzler Kohl bekräftigt bei einem Besuch in Almaty (Kasachstan) die Positionen der Bundesregierung, indem er die Deutschen zum Verbleib in Kasachstan ermutigt, gleichzeitig aber die Rechtsposition bestätigt, dass Deutsche auch weiterhin nach Deutschland ausreisen dürfen.

8. Juli: Verordnung der Regierung der Russischen Föderation „Über das Federale Zielprogramm der Entwicklung von sozial-ökonomischer und kultureller Basis für Wiedergeburt der Russlanddeutschen 1997-2006“.

2. September: Bundespräsident Roman Herzog eröffnet in Moskau ein Haus der Russlanddeutschen als Zentrum der Be-

gegnung von Deutschen und Russen. Mit deutscher Hilfe entstehen ähnliche Begegnungsstätten auch im Raum St. Petersburg, in Kasachstan und im Altaigebiet.

18.-19. Dezember: Gründungstagung der Föderalen national-kulturellen Autonomie der Russlanddeutschen.

1998

In der Nähe von St. Petersburg werden die ersten Wohnhäuser für deutsche Umsiedler fertig. Deutschsprachige Veranstaltungen erhalten überraschend starken Zulauf.

Die Wiedereröffnung der evangelischen Peter-Paul-Kirche in Moskau.

November: Jochen Welt, MdB (SPD), wird zum Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen berufen.

1999

Der Nachfolger von Dr. Horst Waffenschmidt (CDU) als Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung, Jochen Welt (SPD), verspricht keine Kehrtwende, aber neue Akzente in der Aussiedlerpolitik in Richtung kleinerer und gezielterer Projekte.

In Russland gibt es vier Apostolische Administraturen, die 2002 zu Diözesen erhoben werden, ca. 200 registrierte Pfarreien, davon 40 ohne eigene Kirche. Die Priester kommen größtenteils aus dem Ausland.

2000

Wladimir Putin löst Boris Jelzin als Präsident der Russischen Föderation ab. Die Welt erwartet von ihm mehr Demokratie. Die Russlanddeutschen warten ab und richten ihre Blicke weiterhin in Richtung Deutschland.

2002

November: Jochen Welt, MdB (SPD), wird erneut zum Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen berufen.

18. Dezember: Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe stoppt das Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes. Vorhaben des Gesetzes: Nichtdeutsche Ehepartner und Familienangehörige der russlanddeutschen Spätaussiedler sollen ebenfalls noch im Herkunftsland einen deutschen Sprachtest ablegen und „ausreichende deutsche Sprachkenntnisse nachweisen“.

Fortsetzung folgt

## Tourismusservice

Im Rahmen des Projekts „Erarbeitung der Exkursionsrouten durch die Dörfer des Deutschen Nationalen Rayons (DNR)“ entwickelte das deutsche Kulturzentrum „Edelweiß“ unter der Finanzunterstützung der AGO „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ vom 15. Mai bis zum 15. Juli 2015 eine rege Forschungstätigkeit. Es ging um die Erschließung der Tourismusreserven im DNR. Im Ergebnis der angestrengten Forschungen entstanden vier Exkursionsrouten: Busfahrt „Dörfer des DNR“ mit der Besichtigung der Dörfer Grischkowka, Kusak, Schumanowka und Halbstadt; Rayonszentrum des DNR Halbstadt; Dorf Podosonowo - das schönste deutsche Dorf in der Altairegion; Dorf Polewoje - Ansiedlung der Plattdeutschen.

Diese Routen sollen in den Maßnahmeplan zum 25. Jahrestag des DNR mit eingeschlossen werden. Die Forschungen ergaben auch, dass in den letzten zwei Jahren die Tourismusreserven des DNR qualitativ gestiegen sind. Es sind zwei Cafes mit nationaler Küche, in Kusak und Podsonowo, entstanden. Im Dorf Schumanowka gibt es ein Gästehaus, das im deutschen Baustil „Fachwerkhaus“ gestaltet ist. Erfreulich ist die Tatsache, dass es schon fast in jedem Dorf des DNR kleine Heimatmuseen gibt.

Leider lassen sich aus objektiven Gründen keine Besuche der Produktionsobjekte in die vorgemerkten Routen einreihen, weil in den Betrieben, die vorwiegend Lebensmittel herstellen, Fremdenbesuche unter Verbot stehen. Dafür beabsichtigt man, neben dem traditionellen „Sommerfest“ noch solche Veranstaltungen wie „Deutsche Hochzeit“ und „Oktoberfest“ für die Touristen durchzuführen. Dabei sei hervorzuheben, dass die Jugend gern mit dabei ist. Um sachkundige Führer für die vorgemerkten Routen vorzubereiten, wurden für die Mitglieder der Jugendklubs in Halbstadt und Polewoje Kurse organisiert.

Außerdem wurden während der Forschungszeit zwei Exkursionsgruppen gebildet. An der Route „Rayonszentrum des DNR Halbstadt“ waren die Mitglieder des Begegnungszentrums „Edelweiß“ aus Polewoje beteiligt. Die Route „Dorf Polewoje - Ansiedlung der Plattdeutschen“ machten die Rentner der Dörfer Kusak, Halbstadt, Redkaja Dubrawa und Orlowo mit.

In den Dörfern, die nicht in die Touristenrouten mit eingeschlossen wurden, ist das Interesse der Öffentlichkeit zur Erschließung der Tourismusreserven sehr groß, denn man ist sich bewusst, dass diese Arbeit eine starke und qualitative Motivation für den Erhalt der nationalen Eigenart der Dörfer wie auch der deutschen Kultur auf dem gesamten Territorium des Deutschen Nationalen Rayons ist.

Deutsch von Erna BERG

Vorbereitet von Erna BERG

LITERATUR

ERINNERUNGEN

## Die Poesie ist sein Leben

Anfang September beging der Dichter Wendelin Mangold seinen 75. Geburtstag. Geboren am 5. September 1940 im Dorf Schewtschenko bei Odessa, gelangte er mit seinen Eltern im Zuge der „administrativen Umsiedlung“ nach Deutschland. Nach dem Krieg verschlug es ihn nach Sibirien und Kasachstan. Nach dem Leben unter Kommandantur schlug sich Wendelin MANGOLD mit verschiedenen Arbeiten, hauptsächlich auf dem Bau, durch, besuchte aber Abendschulen und konnte 1962 bis 1967 an der Pädagogischen Hochschule Nowosibirsk bei Victor Klein Germanistik studieren. Danach unterrichtete und forschte er als Dozent und Lehrstuhlleiter der philologischen Abteilung in Koktschetaw, Kasachstan.

1990 siedelte Wendelin Mangold nach Deutschland aus und war bis zu seiner Pensionierung bei der katholischen Aussiedlerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz als Sozialarbeiter tätig. Seit den frühen 1970er Jahren veröffentlichte er in der deutschsprachigen periodischen Presse und in Sammelbänden der russlanddeutschen Schriftsteller und wurde Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR. Zwei Einzelausgaben von ihm kamen in der Sowjetunion heraus. Seit seiner Übersiedlung nach Deutschland veröffentlicht er seine Werke im Almanach „Wir selbst“, im „Russlanddeutschen Literaturkalender“ und in der Zeitschrift „Volk auf dem Weg“. Außerdem sind von ihm schon mehrere Einzelpublikationen erschienen. Sprache und ihre Bedeutung für die Integration, Lebensart und Selbstverständnis sind Themen, mit denen sich Wendelin Mangold als Dichter und Mensch besonders viel und eingehend beschäftigt hat.

Die Mitarbeiter und Leser der „Zeitung für Dich“ wünschen dem Dichter noch viele sonnige Tage im Kreise der Nächsten und große Erfolge in der schöpferischen Arbeit.

Wendelin MANGOLD  
Mein Hab und Gut

Alles was ich hab,  
Das bin letztlich ich.  
Will mich einer erben,  
Muss ich erst mal sterben.

## Herbst

Von den einst blühenden  
Treibenden Bäumen sind  
Nur noch bunte Blätter  
Geblieben. Die den Namen  
Geändert haben auf Laub.

\*\*\*

Wie das Laub zum Baum,  
Gehörten wir zum Land,  
Das uns verloren hat:  
Blatt für Blatt.



\*\*\*

Der Winter steht auf lange  
Der Sommer auf kurze Nächte.

## Ungehaltnes Versprechen

Blumen versprechen nicht  
Zu blühen und blühen,  
Wasser verspricht nicht  
Zu fließen und fließt.  
Wolken versprechen nicht  
Zu regnen und regnen.  
Nur du Mensch, verspricht,  
Wort zu halten und brichst es.

## Lebensdrama

Kaum ist der Eiserne Vorhang  
Gefallen, begann so richtig  
Das echte Drama, und die  
Schauspielervölker  
Traten auf die Bühne,  
Der Rest der Welt waren  
Die Zuschauer.

## Arm und reich

Dichter leben arm.  
Dichter haben nichts.  
Sterben im Arm  
Ihres Gedichts.

Dichter leben reich.  
Dichter haben viel.  
Werden zum Scheich,  
Sind sie am Ziel.

## ... Bin Zeuge ...

Leo MAIER... Dieser Name ist den Lesern der ehemaligen „Roten Fahne“ und der gegenwärtigen „Zeitung für Dich“ schon seit Jahren ein Begriff. Als Schuldirektor und vor allem als Lehrer, kannte er das Dorfleben aus dem Effeff. In seinen Jugendjahren machte er das schwere Los aller Russlanddeutschen mit. Zwangsaussiedlung 1941, die darauf folgende Trudarmee mit all ihrer Schmach und Erniedrigungen, die Nachkriegsjahre, voller Arbeit und Entbehrungen... Mit einem Wort kein auf Rosen gebettetes Leben hatte Leo Maier. Obwohl er stets menschenfreundlich und lebensfroh war, ließen ihn die Erinnerungen an die Vergangenheit nicht los. Heute, in Anbetracht des Gedenk- und Trauertages der Russlanddeutschen, bringen wir sein Gedichtzyklus „... Bin Zeuge ...“, dass wir in den Zfd-Archiven gefunden haben.

(Fortsetzung, Anfang Zfd Nr. 8)

## Bin Zeuge: 1942

sah ich, wie im Kolchos  
die armen Frauen  
mit magren Kühen  
pflügten, das war schwer.  
Sie säten Korn und  
zogen barfuß Eggen  
und weinten sich dabei  
die Augen leer.  
Sie brachten heimlich  
bisschen Korn nach Hause  
und überlebten  
große Furcht dabei.  
Sie wollten ihre  
schwachen Kinder retten  
und kochten traurig  
nachts für sie dann Brei.  
Für ein paar Kilo Korn  
auf fünf-sechs Jahre  
lang mussten Frauen  
ins Gefängnis gehn.  
Man wusste, dass sie  
keine Diebe waren.  
Satt wollten sie die  
lieben Kinder sehn.  
Ich sah die düstren  
traurigen Gesichter,  
die Wangen waren  
hohl und leichenblass.  
Die Augen hatten  
ihren Glanz verloren,  
die Lider waren rot  
und tränennass.  
Aus diesen Augen  
schaute tiefe Trauer,  
kein Fünkchen  
Lebensfeuer  
war darin,  
nur zage Angst und  
bitterkalter Schauer.  
Noch heute sehe ich  
sie oft im Sinn.  
Das Heimweh, schwere  
Arbeit, steter Hunger  
und Sorgen um die  
Kinder weckten Schmerz.  
Die Wehmut, bitteres Leid

und blindes Hoffen  
zerfleischten bald  
das bange Mutterherz.  
Sehr viele sahen  
nie mehr ihre Kinder.  
Der Sensemann hat  
sie für sich erwählt.  
Die Frauen ruhen  
still in kühlen Gräbern  
vom „Vater aller  
Völker“ totgequält.

## Bin Zeuge: 1943

gab ohne Schuld ich  
fast mein Leben hin.  
Das schwerste Jahr im  
Lager war es für mich.  
Ich sehe oft betrübt  
ein Bild im Sinn:  
Der Hunger und  
die ungewohnte Arbeit  
im Wald, die raubten  
schnell die letzte Kraft.  
Wie Sklaven mussten  
wir unschuldig darben.  
Der Sensemann hat  
viele weggerafft.  
Wir mussten krank und  
hungrig fronen gehen.  
Die Beine, angeschwollen,  
schmerzten sehr.  
Wir blieben tief erschöpft,  
oft müde stehen.  
Der Wachsoldat stieß  
uns mit dem Gewehr  
und schrie: „He, Fritze!  
Vorwärts, schneller  
schreiten!“  
Es glänzten seine Augen  
toll vor Wut.  
„Erwürgen möchte  
ich euch, aber leider  
verreckt ihr bald auch  
so, verdammte Brut.“  
Zum Holzschlag gingen  
wir an einem Morgen  
nach einem düstren,

kalten Regenguss.  
Es dachte jeder still  
an seine Sorgen.  
Ganz unverhofft fiel  
da ein dumpfer Schuss.  
Wir blieben alle wie  
versteinert stehen.  
Es war ein Schuss auf  
uns, ein harter Schlag.  
Erschüttert schauten wir:  
was war geschehen?  
In einer Lache Blut  
mein Freund still lag.  
Die Kugel hatte seinen  
Kopf getroffen.  
Ohnmächtig fiel er  
hin und krümmte sich.  
Weit standen seine  
blauen Augen offen,  
verzerrt, wie Kreide  
weiß war sein Gesicht.  
Wahrscheinlich tat er  
einen Schritt zur Seite,  
weil er vor Schmerzen  
keine Ruhe fand.  
An schweren Krämpfen  
hat er oft gelitten,  
schon lange plagte  
ihn sein krankes Herz.  
Er wollte diesmal nicht  
zum Holzschlag gehen:  
„Herzkrämpfe drücken  
mich“, hat er geklagt.  
Der Willkür konnte  
er nicht widerstehen;  
Er wurde aus dem  
Lagertor gejagt...  
Lang konnten wir  
uns nicht zufriedengeben.  
Vernichten wollte man  
uns, das war klar.  
Wir können diese  
Untat nie vergeben,  
weil ein Verbrechen  
gegen uns es war.  
O nie vergess ich  
meinen Freund,  
den lieben,  
der schuldlos seinen  
Tod im Lager fand.  
Ihm wurde Fluchtversuch  
frech zugeschrieben,  
der feige Schuss  
als Wohltat anerkannt.  
Man wollte uns der  
Rechte ganz berauben  
und stampfte in den  
Staub die Menschlichkeit.  
Erschossen hatte man  
in uns den Glauben,  
den hehren Glauben  
an Gerechtigkeit.

Aus den Zfd-Archiven

Vorbereitet von Erna BERG

## Mortimers Ritt

Mortimer Maus war zum Tee zu Tante Mildred eingeladen. Diese legte großen Wert auf Pünktlichkeit, und wenn er zu spät kam, dann schloss sie die Eistörtchen weg und gab ihm statt dessen nur gewöhnliche Kekse. Mortimer machte sich Sorgen. Die Teestunde war fast gekommen, aber er hatte einen falschen Weg genommen, so dass er noch Meilen von der Brücke über den Fluss entfernt war. „Wie komme ich nur hinüber?“, klagte er. Er sah sich nach einem Ast um, den er als Brücke verwenden könnte, aber alle waren zu kurz. Eine Krähe kam des Wegs und sagte: „Wenn du dich an meinen Beinen festhältst, kann ich dich hinüberfliegen.“ „Nein danke“, piepste Mortimer Maus. „So hoch oben wird mir immer schwindlig.“ Ein Frosch hüpfte ans Ufer. „Ich kann dich auf meinem Rücken hinüberbrin-



gen, schlug er vor.  
„Oooh ja, danke“, sagte Mortimer.  
„Da kann ich es vielleicht gerade  
noch schaffen.“  
Der Frosch schwamm schnell durch  
den Fluss, während Mortimer sich an  
ihm festklammerte. Mortimer sprang  
herunter und rannte den ganzen Weg  
bis zu Tante Mildreds Haus. Er kam  
an, da schlug die Uhr gerade vier. Und  
so kam Mortimer doch noch zu seinen  
Eistörtchen.

## Georgs Gemüseladen

Georg, ein dickes kleines Meer-schweinchen, lebte in einem Verschlag in einem großen Garten. Dort wuchs jede Menge Gemüse, viel mehr, als er selbst essen konnte. Eines Tages hatte Georg eine Idee. „Ich werde einen Laden aufmachen, einen ganz besonderen Laden“, sagte er und hängte ein Ladenschild an den Gartenzaun. „Morgen Neueröffnung! Georgs Selbstbedienungsladen.“ Anderntags platzierte Georg jede Menge von saftigem grünem Salat, lange, knackige Karotten und runde rote Beete vor seinem Verschlag. Dazu nahm er rote und gelbe Äpfel, die vom Baum gefallen waren, weiße Rüben, Radieschen und einen großen Kohlkopf. Zuerst kam das Shetlandpony und nahm sich drei Äpfel und

ein Stück vom Kohl. Dann hoppelte das Kaninchen von nebenan in den Garten. Es entschied sich für ein fettes Salatblatt. Das Eichhörnchen turnte am Zaun entlang und nahm vier Radieschen mit, in jeder Backentasche zwei, und die Feldmäuse knabberten an der roten Rübe. Kaum hatte das Eselfräulein das



Schild an der Gartentür gelesen, kam es hereingestürzt und fragte: „Bitte, Georg, hast du auch Karotten?“ „Hier habe ich schöne knackige Karotten“, antwortete Georg. „Bitte bediene dich.“ Die Eselin aß fünf ganz lange Karotten. Georgs Freunde kamen alle und wählten ihre Lieblingsspeisen aus seinem Selbstbedienungsladen aus. Zur Mittagszeit waren nur noch einige Salatblätter und zwei weiße Rüben übrig. Da kam die Ziege in den Garten. „Genau das, was ich mir zum Mittagessen wünschte“, sagte sie, und fraß die beiden Rüben und die Salatblätter. „Vielen Dank.“ Sie leckte sich die Lippen. „Dein Laden ist wirklich super.“ „Ja, wirklich super!“, riefen Georgs Freunde im Chor. „Bitte mach ihn morgen wieder auf.“ Und Georg, das kleine dicke Meer-schweinchen, versprach ihnen, das zu tun.

Beides aus „366 Tiergeschichten und Reime“

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,  
Region Altai, 658820 Russland  
Tel./Fax: 007 38568 52845,  
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altaijskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144  
Tel./Fax: 007 38568 52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO  
Hauptredaktor: Genri POOP, Chefredaktor: Marija ALEKSEENKO

Газета выходит ежемесячно.

Номер подписан в печать: 25.09.2015 г.

Сдано в печать - в 15.00. Выход по графику - в 16.00.

Заказ № 6495 Тираж 616 экз.

Отпечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)  
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - свободная.  
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае  
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.  
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,  
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации  
и ИГУП газета «Алтайская правда».

Адрес редакции: 656049,  
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105  
Tel./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@arp.altai.ru